



## **Predigt über Hebräer 10,23-25, in der Heilandkirche, 6. November 2022**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

*„Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken, denn er ist treu, der sie verheißen hat und lasst uns aufeinander Acht haben und einander anspornen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlungen wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen und das um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht“.*

Liebe Gemeinde,

Diese Verse schlägt das Informationsheft zur Friedensdekade 2022 mit der Überschrift „Zusammen: Halt,“ als Predigtabschnitt vor.

Mit einer sprachlichen Beobachtung möchte ich beginnen:

Lasst uns festhalten, lasst uns Acht haben, beginnen die Ermahnungen. Der Schreiber des Hebräerbriefes gibt keine Anweisungen, er befiehlt nicht, er bezieht sich in die Bitten mit ein.

Festhalten und nicht wanken, aufeinander Acht haben, einander anspornen, alle diese Aufrufe sind uns in unserem alltäglichen Leben vertraut. Fahren Sie mit dem Bus oder der Bahn, dann müssen Sie sich festhalten, bevor sie einen Platz gefunden haben. Sonst besteht die Gefahr, dass Sie fallen.

Festhalten und nicht Wanken bezieht sich im Hebräerbrief auf den Halt des inneren Menschen. Der Hebräerbrief ist in einer Zeit geschrieben worden, als sich die, die der Botschaft des gekreuzigten und auferweckten Jesus von Nazareth treu bleiben wollten, von den Machthabern in Jerusalem und Rom bedroht fühlten. Wir wissen bis heute nicht genau, wer der Verfasser des Briefes ist und an welche Gemeinden er sich genau wendet wie Paulus z. B. an die Gemeinde in Korinth oder an die Gemeinde in Rom-. Der Hebräerbrief will Christus groß machen. Mit den Bildern und Vorstellungen des Gottesdienstes in Israel erläutert er, dass sich Jesus als einmaliges Opfer für die Sünden der Menschheit dahingegeben hat. Mit dieser Hingabe seines Lebens hat er uns den Zugang zum Heiligtum Gottes ermöglicht. Diesen Zugang hatte im Gottesdienst Israels nur der Hohepriester. Nun haben wir als Anhänger des gekreuzigten und auferweckten Jesus von Nazareth den unmittelbaren Zugang zu Gott, denn wir sind von unserem schuldbeladenen Gewissen befreit.

Diese neue Lebenserfahrung führt zum Handeln. Sie lässt uns füreinander Verantwortung tragen, will der Hebräerbrief vermitteln.

Es geht dem Brief darum, die Gemeinden zu ermutigen, zum Tun anzuhalten, für einander Verantwortung zu tragen, einander im Blick zu behalten. Dies soll in einer Zeit geschehen, in der jeder mit sich selbst und seinem Ergehen beschäftigt ist.

Das Bekenntnis der Hoffnung besteht darin, dass Gott zu seinen Verheißungen steht. Für uns heute, so möchte ich es verstehen, gehört zum Bekenntnis der Hoffnung, dass Gott seine Schöpfung und die Menschen erhalten will

Nach der Sintflut hat Gott Noah Gott versichert:

*„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“.*

Wir haben einen Sommer erlebt, der mit seiner Hitze und dem ausbleibendem Regen der Schöpfung und uns zu schaffen gemacht hat. Wie hat uns Mitte August der Regen beglückt. Nach dem heißen Sommer können wir uns nun an den bunten Farben freuen, die der Herbst uns schenkt.

Wir halten das Bekenntnis der Hoffnung fest, wenn wir die Verheißungen der Bibel beim Wort nehmen. Das Bekenntnis der Hoffnung hilft, der Resignation zu widerstehen, die sich unter uns ausbreitet, dass wir im Blick auf den Klimawandel nichts ändern können. Wie leicht können auch wir heute den inneren Halt verlieren.

An der Hoffnung festhalten schließt als Zweites mit ein:

Auf einander achten, einander zu ermuntern, aufeinander zu hören, das heißt nachzufragen, wie es Anderen ergeht, denen wir nicht begegnen. Gewiss auch mit dem guten alten Telefon. Manche Gemeinden praktizieren Telefonketten. Zehn Gemeindeglieder z.B. halten in einer Telefonkette Kontakt miteinander, erfahren so vom Ergehen der Anderen. Beim Beten und vor allem der Fürbitte achten wir in besonderer Weise aufeinander. In der Fürbitte können wir auch für die beten, die politische Verantwortung tragen und nach Wegen zum Frieden suchen. Es waren die Friedensandachten neben den Demonstrationen in der DDR, die die SED Herrschaft im Herbst 1989 mit zu Fall brachten. Jemand der alten Machthaber soll gesagt haben: "Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete."

Darum ist es wichtig, dass wir unseren Versammlungen nicht fernbleiben, ja, es versteht sich fast von selbst, dass wir unsere Versammlungen aufsuchen, bedenkt der Hebräerbrief als Drittes.

Zur Zeit des Hebräerbriefes setzten sich die, die den Gottesdienst besuchten, der Gefahr aus, benachteiligt oder gar verfolgt zu werden. Einige mögen darum gedacht haben: Seien wir vorsichtig, halten wir uns zurück. Wir können auch für uns allein, an die Botschaft Jesu glauben. Wir benötigen als Christenmenschen die Gemeinschaft der Andern.

Wir leben gegenwärtig ebenso in bedrohten Zeiten. Corona beschwert unser Zusammenleben immer noch. Der Krieg in der Ukraine lässt uns aufgeben, was wir geglaubt hatten:

„Frieden schaffen ohne Waffen“ - an diesem Bekenntnis der Hoffnung sollten wir festhalten, gerade in einer Zeit, in der die Hoffnung vor allem auf Waffen gesetzt wird.

Bei aller notwendigen Vorsicht und dem gebotenen Abstand sind wir in diesen besonderen schwierigen Zeiten auf die gottesdienstliche Gemeinschaft angewiesen. Nach den Gottesdiensten erfahren wir auch, wie es den andern ergeht, die mit uns den Gottesdienst feiern. Manchmal hören von denen, die wir nicht im Gottesdienst antreffen. Hier im Gottesdienst, in den Freitagsandachten, in den Gruppen und Kreisen der Gemeinde finden wir Gemeinschaft. Der Gottesdienst ist der Ort gemeinsamer Sehnsucht nach Frieden.

Festhalten und nicht wanken, aufeinander Acht haben, einander anspornen, alle diese Aufrufe sind uns in unserem alltäglichen Leben vertraut. Fahren Sie mit dem Bus oder der Bahn, dann müssen Sie sich festhalten, bevor sie einen Platz gefunden haben. Sonst besteht die Gefahr, dass Sie fallen.

Festhalten und nicht Wanken bezieht sich im Hebräerbrief auf den Halt des inneren Menschen. Der Hebräerbrief ist in einer Zeit geschrieben worden, als sich die, die der Botschaft des gekreuzigten und auferweckten Jesus von Nazareth treu bleiben wollten, von den Machthabern in Jerusalem und Rom bedroht fühlten. Wir wissen bis heute nicht genau, wer der Verfasser des Briefes ist und an welche Gemeinden er sich genau wendet wie Paulus z. B. an die Gemeinde in Korinth oder an die Gemeinde in Rom-. Der Hebräerbrief will Christus groß machen. Mit den Bildern und Vorstellungen des Gottesdienstes in Israel erläutert er, dass sich Jesus als einmaliges Opfer für die Sünden der Menschheit dahingegeben hat. Mit dieser Hingabe seines Lebens hat er uns den Zugang zum Heiligtum Gottes ermöglicht. Diesen Zugang hatte im Gottesdienst Israels nur der Hohepriester. Nun haben wir als Anhänger des gekreuzigten und auferweckten Jesus von Nazareth den unmittelbaren Zugang zu Gott, denn wir sind von unserem schuldbeladenen Gewissen befreit.

Diese neue Lebenserfahrung führt zum Handeln. Sie lässt uns füreinander Verantwortung tragen, will der Hebräerbrief vermitteln.

Es geht dem Brief darum, die Gemeinden zu ermutigen, zum Tun anzuhalten, für einander Verantwortung zu tragen, einander im Blick zu behalten. Dies soll in einer Zeit geschehen, in der jeder mit sich selbst und seinem Ergehen beschäftigt ist.

Das Bekenntnis der Hoffnung besteht darin, dass Gott zu seinen Verheißungen steht. Für uns heute, so möchte ich es verstehen, gehört zum Bekenntnis der Hoffnung, dass Gott seine Schöpfung und die Menschen erhalten will

Nach der Sintflut hat Gott Noah Gott versichert:

„Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“.

Wir haben einen Sommer erlebt, der mit seiner Hitze und dem ausbleibendem Regen der Schöpfung und uns zu schaffen gemacht hat. Wie hat uns Mitte August der Regen beglückt. Nach dem heißen Sommer können wir uns nun an den bunten Farben freuen, die der Herbst uns schenkt.

Wir halten das Bekenntnis der Hoffnung fest, wenn wir die Verheißungen der Bibel beim Wort nehmen. Das Bekenntnis der Hoffnung hilft, der Resignation zu widerstehen, die sich unter uns ausbreitet, dass wir im Blick auf den Klimawandel nichts ändern können. Wie leicht können auch wir heute den inneren Halt verlieren.

An der Hoffnung festhalten schließt als Zweites mit ein:

Auf einander achten, einander zu ermuntern, aufeinander zu hören, das heißt nachzufragen, wie es Anderen ergeht, denen wir nicht begegnen.- Gewiss auch mit dem guten alten Telefon. Manche Gemeinden praktizieren Telefonketten. Zehn Gemeindeglieder z.B. halten in einer Telefonkette Kontakt miteinander, erfahren so vom Ergehen der Anderen. Beim Beten und vor allem der Fürbitte achten wir in besonderer Weise aufeinander. In der Fürbitte können wir auch für die beten, die politische Verantwortung tragen und nach Wegen zum Frieden suchen. Es waren die Friedensandachten neben den Demonstrationen in der DDR, die die SED Herrschaft im Herbst 1989 mit zu Fall brachten. Jemand der alten Machthaber soll gesagt haben: "Wir waren auf alles vorbereitet, nur nicht auf Kerzen und Gebete."

Darum ist es wichtig, dass wir unseren Versammlungen nicht fernbleiben, ja, es versteht sich fast von selbst, dass wir unsere Versammlungen aufsuchen, bedenkt der Hebräerbrief als Drittes.

Zur Zeit des Hebräerbriefes setzten sich die, die den Gottesdienst besuchten, der Gefahr aus, benachteiligt oder gar verfolgt zu werden. Einige mögen darum gedacht haben: Seien wir vorsichtig, halten wir uns zurück. Wir können auch für uns allein, an die Botschaft Jesu glauben. Wir benötigen als Christenmenschen die Gemeinschaft der Andern.

Wir leben gegenwärtig ebenso in bedrohten Zeiten. Corona beschwert unser Zusammenleben immer noch. Der Krieg in der Ukraine lässt uns aufgeben, was wir geglaubt hatten:

„Frieden schaffen ohne Waffen.“An diesem Bekenntnis der Hoffnung sollten wir festhalten, gerade in einer Zeit, in der die Hoffnung vor allem auf Waffen gesetzt wird.

Bei aller notwendigen Vorsicht und dem gebotenen Abstand sind wir in diesen besonderen schwierigen Zeiten auf die gottesdienstliche Gemeinschaft angewiesen. Nach den Gottesdiensten erfahren wir auch, wie es den andern ergeht, die mit uns den Gottesdienst feiern. Manchmal hören von denen, die wir nicht im Gottesdienst antreffen. Hier im Gottesdienst, in den Freitagsandachten, in den Gruppen und Kreisen der Gemeinde finden wir Gemeinschaft. Der Gottesdienst ist der Ort gemeinsamer Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit. Wenn wir singen, beten, das Wort Gottes hören, dann bleibt diese Sehnsucht in uns wach. Wir durchbrechen den Trend, sich auf uns selbst zurückzuziehen. Dann folgen wir der Bitte „*Lasst uns*“ mit der der Predigtabschnitt beginnt.

Der Friede Gottes, der unser Denken übersteigt, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

**Dr. Reinhard Witschke, Pfr.i.R.**